



„Es war scheiße für das wehrlose Opfer, gnadenlos und heimtückisch umgebracht zu werden, und es ist immer noch scheiße für die bedauernswerten Angehörigen.“

Rudolf Webinger, Aalen

Tief getroffen

Nr. 35/2017 40 Jahre Deutscher Herbst – „Es ist scheiße, ein Mörder zu sein“. Der einstige RAF-Mann Peter-Jürgen Boock über Terror damals und heute

Gewalt, von wem und warum auch immer, führt immer wieder zu Gegengewalt, damals wie heute. Aber dies sehen religiöse wie politische Fanatiker jeglicher Couleur anders. Und damit müssen wir leider leben und versuchen, wie auch immer damit fertigzuwerden. Eine Problematik, die auch unseren Kindern und Enkeln noch zu schaffen machen wird.

Detlef von Seggern, Pforzheim

Es ist schon empörend und ein Hohn gegenüber den Opfern und deren Angehörigen, einem Mörder eine derartige Bühne zu geben. Einem Mörder, der nicht im Geringsten erkennen lässt, wie er seine Schuld wiedergutmachen gedenkt, und der sich lieber in Selbstmitleid ergeht.

Dr. Michael Graw, Lübeck

Herr Boock sollte einfach nur schweigen, die Tatbeschreibungen interessieren niemanden mehr. Für Schleyer, Buback, Ponto, Rohwedder, Herrhausen, die vielen jungen Polizisten und Fahrer würde ich gern antworten: Es ist scheiße, vor 40 Jahren gestorben zu sein.

Rüdiger Kreuzsch-Brinker, Melle (Nieders.)

„Die Bundesregierung erließ fragwürdige Antiterrorgesetze“? Im Zusammenhang mit dem Schleyer-Attentat haben weder die damalige Bundesregierung noch wir in den Beschlusslagen entgegen manchen Wünschen die Verfassung auch nur ein einziges Mal angetastet. Das sogenannte Kontaktsperre-Gesetz, das Sie möglicherweise meinen, wurde vom Bundestag beschlossen, nachdem der nordrhein-westfälische Justizminister Diether Posser für unsere Landesregierung eine gesetzliche Regelung gefordert hatte. Die war notwendig geworden, um die Gefangenen, die freigespresst werden sollten, daran zu hindern, durch illegale Kassiber ein gemeinsames Ausreisezielland zu verabreden. Das hätte die Verhandlungsmöglichkeiten der Bundesregierung zum Nachteil der Rettung Schleyers dramatisch verkürzt. Es ist bemerkenswert, dass die RAF angesichts der zahlreichen von ihr schon begangenen Morde eine Verhandlungsmöglichkeit mit der Bundesregierung politisch für möglich hielt.

Dr. Burkhard Hirsch, Düsseldorf, Bundestagsvizepräsident a. D., 1975 bis 1980 Innenminister von Nordrhein-Westfalen



Tatort der Schleyer-Entführung 1977

Als Rettungssanitäter war ich vor Ort, als Alfred Herrhausen ermordet worden war. Gerade arbeite ich diese traumatischen Erlebnisse auf. Für die Eskalation von Gewalt jeglicher Art gibt es keine Entschuldigung.

Torsten Hein-Zinn, Biebesheim am Rhein (Hessen)

Das „Gespräch“ mit Herrn Boock hat mich tief getroffen. Sie führen ein Interview mit einem Mörder, der geradezu technokratisch die Morde an Schleyer et cetera beschreibt. Das unglaubliche Leid, das er und seine Gesinnungsgenossen verschuldet haben, wird kaum thematisiert.

Gerold Korte, Nordhorn

Ein Requiem

Nr. 34/2017 Wie aus dem Projekt des Berliner Flughafens BER ein deutsches Debakel wurde

Was für ein Horror – danke für diesen penibel recherchierten Bericht! Nur nebenbei: Gab es auf der unmittelbaren Führungsebene je auch nur eine einzige Frau?

Dr. Karin Varchmin-Schultheiß, Dortmund

Aus meiner Erfahrung als Bauleiter hilft bei derart verfahrenen Projekten nur eins: der Abbruch der mangelhaften Bauteile und der komplette Neubeginn mit einer anderen Mannschaft, ohne irgendwelche Schuldzuweisungen und Bestrafungen! In der Regel ist dies im Nachhinein die billigste Lösung, so schmerzhaft die Entscheidung auch sein mag.

Andreas Pfaffinger, Kufstein (Österreich)

Deutschland war mal weltweit geachtet für drei Dinge: Fußball, Autos, Ingenieurskunst. Dem „Sommermärchen“ 2006 wurde wohl nachgeholfen. Beim Dieselskandal haben Regierungen mitgeholfen durch Wegsehen. Ein technisches Großprojekt kann durch zu viel Politik zerstört werden. Was bleibt jetzt noch übrig von der BRD (Bananen-Republik Deutschland)?

Volker Ollesch, Ahaus (NRW)

Der regelmäßige Austausch der Führungskräfte ist wohl dem Trainerwechsel einer sich in der sportlichen Krise befindenden Fußballmannschaft entlehnt.

Klaus Felz, Potsdam

Bitte vertonen Sie diesen Artikel! Machen Sie daraus ein Requiem als großen Zapfenstreich für Dieppen, Wowerit & Co. Dann den Flughafen neu bauen lassen. Diesmal richtig. Groß genug und gleich in Sperenberg. Mit ausreichend vielen Start- und Landebahnen, die rund um die Uhr genutzt werden können. Den BER-Torso fürderhin als Regierungs- und Verwaltungsflughafen nutzen. Zur Mahnung an jeden Funktionsträger unserer Republik, Selberbauenwollen in Zukunft tunlichst sein zu lassen. Dann hat das vergrabene Geld wenigstens noch heilsame Wirkung.

Michael Jeinsen, Berlin

Solch eine herausragende Journalistenarbeit möchte man sich auch zu den Sanierungsarbeiten der Kölner Oper wünschen.

Horst Weinen, Köln

Einst ist es von den Briten zur Warnung vor minderwertiger Ware aus Deutschland erdacht worden, ab jetzt können wir das Gütesiegel „made in Germany“ unseren Denkenden und Lenkenden als weltweit anerkannte Warnung auf die Stirne kleben.

Uwe Engelage, Renningen (Bad.-Württ.)

Was in dem Artikel viel zu kurz gekommen ist, ist die Rolle der jeweiligen Bundesregierung, die ja auch finanziell beteiligt war. Wir haben in wenigen Wochen Bundestagswahl, aber der BER ist überhaupt kein Thema. Da fehlt mir ein großes „J'accuse“ Ihrerseits!

Rolf Klotzbucher, Braunschweig

Wer schützt uns vor diesen skrupellosen, unfähigen Menschen, die ihre Macht missbrauchen? Sollen wir AfD und Konsorten wählen? Wir Berliner und unsere Nachkommen tragen gemeinsam die schwere finanzielle Bürde BER bis ans Ende unserer Tage, während auf die vielen Verantwortlichen dicke Abfindungen und Pensionen warten.

Helga Kohlrusch, Berlin

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden höchst komplizierte Projekte wie die Zeche Zollverein Schacht 12 in Essen oder die Hüttenwerke in Duisburg und Völklingen in weniger als einem Viertel der Zeit errichtet.

Rolf Kreibich, Berlin